Was auch noch zu sagen ist

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sagen, dass jedes Land sich glücklich schätzen könnte, eine so feurige, hilfsbereite und mutige Jugend zu besitzen.

Die Kulturrevolution in China ist nun in einem Stadium angelangt, wo die von konservativen Elementen manipulierten Organisationen, sich immer mehr isolieren, und, falls sie Störungen verursachen, rasch Mitglieder einbüssen und damit die Neugruppierung der revolutionären Elemente erleichtern.

Was jene anbetrifft, die glauben, alle Armeen seien gleich, und grad gut genug, um auf Demonstranten zu schiessen, so kennen sie eben den absolut neuen Charakter der chinesischen Armee nicht. Ich verbrachte einen ganzen Tag in einem Militärlager in der Nähe von Peking, wo ich unter anderem ihre militärische Technik bewundern konnte.

Auch anderswo habe ich oft bei Demonstrationen Fourgons mit Soldaten beobachtet. Sie waren immer unbewaffnet, in unscheinbaren Uniformen, ohne Rangabzeichen oder Orden, so dass man bei ihnen einen General nicht vom gewöhnlichen Soldaten unterscheiden konnte. Sie erhalten im Militär eine gründliche Ausbildung, mit politischer Schulung an erster Stelle. Sie sind tatsächlich eine Volksarmee, mit den Massen verbunden und in ihrem Dienste stehend, zur Hilfe bereit auch in den schwierigsten Lagen.»

Was auch noch zu sagen ist

Die religiös-soziale Fraktion der zürcherischen Kirchensynode hat sich eingehend über den Rekurs von Sekundarlehrer Max Meier gegen Pfarrer Peter K. Wipf in Maur und über die Antwort des Kirchenrates orientiert und ist zu folgender Stellungnahme gelangt:

Sie bedauert die einseitige und zu falschen Schlüssen führende Berichterstattung des Evangelischen Pressedienstes vom 6. September 1967. Sie stellt fest, dass der Kirchenrat in seiner Ablehnung der Beschwerde in keiner Weise die Art des Eingreifens von Pfarrer Wipf guthiess oder sich gar damit identifizierte. Der Kirchenrat sah keinen genügenden Grund für ein disziplinarisches Eingreifen. Deshalb überliess er Pfarrer Wipf ausdrücklich seinem eigenen Gewissensentscheid und damit auch dessen Folgen.

Die religiös-soziale Fraktion hat zur Kenntnis genommen, dass von seiten der staatlichen Instanzen nach eingehender Prüfung der Rechtslage Lehrer Meier die Pensionsberechtigung wegen *unverschuldeter* Wegwahl zugesprochen wurde.

Sie bedauert vor allem, dass Pfarrer Wipf in einem Rundschreiben sein Gemeindeglied einer unredlichen Gesinnung verdächtigte, obschon Lehrer Meier sich *offen* zu einer Weltanschauung bekannte, in der er christliche und marxistische Gedanken miteinander verband.

Sie würde es als verhängnisvoll ansehen, wenn durch das Eingreifen des Pfarrers in den Wahlkampf der Eindruck entstanden wäre, als ob die Kirche eine Art Gesinnungsmonopol in der Schule beanspruche.

Kirchenbote, 1. Februar 1968